

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 9

Artikel: Maske und Menschenbild
Autor: Heisch, Peter / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maske und Menschenbild

Hinter der Starrheit der Maske verbirgt sich unter anderem unsere Sehnsucht nach unempfindlichem Gleichmut. Sie verdeckt damit das ausdrucksvolle Mienenspiel, welches als Reflex der verschiedenen Stimmungslagen interpretiert oder missdeutet werden kann. Unter ihrem Schutz kommt die an Selbstsicherheit gewinnende wahre Natur des Menschen zum Vorschein und verhilft der charakteristischen Eigenart zum Durchbruch. Nach der Demaskierung dominiert dann wieder die Maske der allgemein verbindlichen Konvention. Deshalb haben sich autoritäre Herrscher, Machthaber und Moralapostel auch nie so recht mit dem ausser Rand und Band geratenden Maskentreiben befreunden können. Instinktive Ungezwungenheit wurde als heidnisch verketzert. Wo das Maskentragen tagein, tagaus zur allgemeinen Bürgerpflicht verkommen ist, steht man unkontrollierbaren Maskeraden und Gefühlsausbrüchen im allgemeinen skeptisch gegenüber, weil man zu Recht befürchten muss, bei diesem Vergleich das Gesicht zu verlieren. Für Verhaltensforscher ist diese Einstellung allerdings entlarvend.

Mit der Maske beginnt das menschliche Drama der Kulturgeschichte. Sie diente bereits den Jägern der Jungsteinzeit als Tarnung, um sich bei der Jagd in der Gestalt des ausersehenen Opfers unerkannt an dasselbe heranzuschleichen. Auf die gleiche Weise sollten Götter und Dämonen beschwichtigt werden, indem man versuchte, sich ihnen durch Verkleidung anzunähern. Schrecklichem war nur in der Mimikry des Schreckens zu begegnen, als Gleicher unter Gleichen. Die altgriechischen Maskenfeste und die daraus hervorgegangene klassische Tragödie waren ausschliesslich religiösen Ursprungs. Die Maske ist Ausdruck erwachender menschlicher Emanzipation und symbolisiert des Menschen Suche nach Gott. Der Philosoph Feuerbach vertrat sogar die Ansicht, dass der Mensch jedes geistige Urwesen erst nach seinem Geist erschaffen muss. Demnach hätte also nicht

Gott den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen, sondern der Mensch hat sich seinem Wesen und seiner Vorstellungskraft gemäss das Phantasiegebilde eines solchen Urwesens geformt, von dessen Vielgestaltigkeit die Maske beredtes Zeugnis ablegt. Mit zunehmender Entfremdung vom nie festzulegenden und begreifbaren Urbild ist die Maske mehr und mehr dem verzweifelten Spott anheimgefallen, unter dem sich die Sinnlosigkeit des Lebens vielleicht am besten in Heiterkeit und distanzierter Ironie einigermaßen ertragen lässt. Aus ehemals geheiligten kultischen Riten ist ein fröhliches Zeremoniell geworden. Wir sprechen nicht umsonst vom urwüchsigen Humor, der sich verbreitet, wenn wir, in Maske und Narrenkleid schlüpfend, den aberwitzigen Normen des Alltags zu entfliehen versuchen. Doch auf dem Urgrund der Maske sehen wir die Totenköpfe der Beinhäuser durchscheinen und ahnen etwas von der stillen Sehnsucht vieler unerlöster Seelen.

Die Maske erlaubt uns die Erfüllung eines geheimen Wunsches, anonym zu bleiben in einer gleichwohl vertrauten Umgebung: durch freiwilligen Verzicht auf Individualität ohne die negativen Begleiterscheinungen einer Identitätskrise. Im Gegenteil. Wer sich wie Harun al-Raschid unerkannt unter das Volk mischt, blickt in den Spiegel der Selbsterkenntnis. Die Verwirrung ist allerdings total, wenn auf einem Maskenball Masken ausschliesslich Masken begegnen, so dass bei diesem gesichtslosen Mummenschanz jedermann

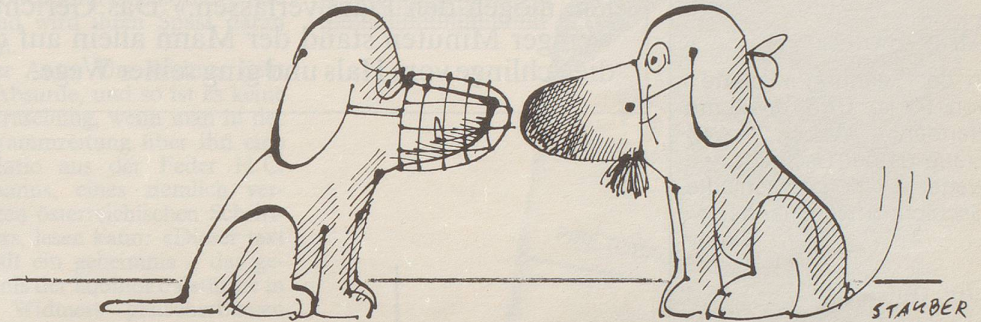
jedem misstrauen muss. Wer dabei sein Inkognito unter allen Umständen wahren möchte, tut gut daran, aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes unter der offiziellen Maske sicherheitshalber noch wenigstens eine Gesichtslarve zu tragen.

Aus Rücksicht darauf, dass die ungeschminkte Wahrheit meistens tödlich ist, zieht sich der Scharfrichter eine Maske über, bevor er seines Amtes waltet. Zum Maskentragen gehört aber nicht nur der Kopf, sondern vor allem auch ein kluges Köpfchen. Denn die Maske drückt ihrem Träger einen eigenen Stempel auf. Es ist ja nicht alleine damit getan, dass er sich ein anderes Gesicht vorhält; er muss zugleich inwendig ein anderer werden, seine Stimme verstellen, auf eingefleischte Gewohnheiten verzichten, aus sich herausgehen, Haltung und Gangart seiner äusseren Erscheinung anpassen. Der Prozess der Verwandlung wird von einer Vielzahl von Faktoren bestimmt, welche den Wert der Persönlichkeit ausmachen. Doch man erkennt dabei bald: Auch einer Maske sind schliesslich Grenzen und Normen gesetzt.

Den wunden Punkt einer Maske bilden die Augen, die durch ihre flinken Bewegungen in scharfem Kontrast zur Starrheit des Gesichtsausdrucks stehen. Auf diese Sehschlitze konzentriert sich die magische Neugier des stillen Beobachters. Mit dem Messer seines Verstandes versucht er in sie einzudringen, um den geheimnisvollen fremden Panzer zu knacken, hinter dem

sich die Lösung des Rätsels zu erkennen geben muss. Zwischen Maskenträger und seinem unkontümiert dessen Willkür ausgeliefertem Opfer schwebt die knisternde Spannung der beiden Pole: einerseits Furcht vor dem Unbekannten, das sich in der ungewohnten Verkleidung jeglicher begrifflichen Fixierung entzieht, und andererseits die lauernde Gefahr, identifiziert zu werden.

Es gibt allerdings auch Köpfe, auf die keine Maske passt, weil der Körper nicht mitspielt und die Gestikulation sofort offenbart, mit wem man es da zu tun hat. Der Mensch als Maske ist eine Type. Was er für Eigenart und unverwechselbares Charakteristikum hält, ist in Wirklichkeit der Beweis seiner geistigen und physiognomischen Unbeweglichkeit und Beschränktheit. Fürs facettenreiche Spiel mit Masken taugt er wenig und tappt deshalb lieber geradewegs und blindlings durchs Leben.



Internationale

SAMLUNG
KARIKATUREN
& CARTONS
BASEL

St. Alban-Vorstadt 9
Neuerwerbungen

SKANDINAVIEN

Öffnungszeiten:
Mittwoch und Samstag
16 bis 18.30 Uhr
Sonntag 14 bis 17 Uhr